

Preußen

AUFSATZSAMMLUNG

- 04-1-067** *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* / Bernd Söseemann (Hg.). - Stuttgart : Steiner, 2002. - 474 S. ; 25 cm. - (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte ; 12). - ISBN 3-515-08129-1 : EUR 58.00
[7235]

Bernd Söseemann, Direktor des *Instituts für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften* am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der FU Berlin, ist mit zahlreichen historischen, in die Publizistik einschlagenden Veröffentlichungen hervorgetreten und gibt nun – nach *Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung in Preußen*¹ - einen weiteren Preußen-Band heraus, wiederum mit einem charakteristisch offenen Titel, der Raum läßt für Themen von der Geschichte der Königsberger Druckereien (Esther-Beate Körber, 27 S.) bis zur Filmpolitik (Wilhelm Kreutz, 14 S.) und der dynastischen Selbstdarstellung der Hohenzollern (Söseemann, 51 S.).² Erschlossen wird ein breites Spektrum auf Preußen bezogener publizistisch-historischer Phänomene. Der Band enthält 23 Aufsätze von 21 Autoren, Vorwort, Autorenverzeichnis und Personenregister. Er bietet ausgewählte Referate zweier Tagungen der *Arbeitsgemeinschaft zur preußischen Geschichte* in den Jahren 1999 und 2000, soweit diese von den Referenten als publikationsreif angesehen wurden (Vorwort, S. 5). Die Beiträger, zwischen 1931 und 1969 geboren, sind oder waren mit wenigen Ausnahmen an deutschen Universitäten oder vergleichbaren Einrichtungen tätig; zwei Beiträge stammen von polnischen Autoren (Magdalena Niedzielska, Thorn, und Grzegorz Kucharczyk, Posen). Die Arbeiten umfassen, entsprechend ihrer Herkunft als Tagungsbeiträge, mit gelegentlichen Abweichungen durchschnittlich jeweils zwanzig Druckseiten.

„Sie dürfen als einer der wenigen wissenschaftlichen Bausteine zum Jubiläumsjahr 2001 verstanden werden, die dem Bild Preußens in dem von kunst- und kulturhistorischen Ausstellungen beherrschten ‚Preußenjahr‘ einige

¹ *Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung in Preußen* : zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Preußens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert / Karl Heinrich Kaufhold und Bernd Söseemann. - Stuttgart : Steiner, 1998. - 233 S. : graph. Darst., Kt. ; 24 cm. - (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte : Beihefte ; 148). - ISBN 3-515-07424-4.

² Personalbibliographie Bernd Söseemann im Netz unter <http://www.fu-berlin.de/akip> („Veröffentlichungen“ anwählen). Eine Rez. dieses Bandes von Marian Füssel (Münster) unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/FNZ-2003-1-019>

neue mediale, soziopolitische und wirtschaftliche Konturen verschaffen,“ betont der Herausgeber im Vorwort (S. 5).³

Der Ansatz ist interdisziplinär und spiegelt den umfassenden Anspruch eines Wissenschaftsverständnisses, zu dem Publizistik, Geschichte, Recht und Volkskunde, Film- und Theaterwissenschaft ihren Teil beitragen; der Schlüsselbegriff heißt „Öffentlichkeit“. „Jeder Beitrag zielt auf das thematisch Verbindende: auf eine differenzierte Interpretation und Darstellung des ‚Öffentlichen‘ und der ‚Öffentlichkeit‘, des jeweiligen Mediums oder eines Medienspektrums, der agierenden, kommunizierenden und rezipierenden Personen und Institutionen“ (S. 5). Nicht mit genannt, aber wohl mitgedacht ist die Interdependenz zwischen Kommunikator und Rezipient, die etwa bei klassischen Druckmedien wie Zeitung oder Kalender immer dann sichtbar wird, wenn das kulturelle Umfeld – wie hier – in die Betrachtung weit genug mit einbezogen wird.

Der Herausgeber eröffnet den Band mit *Einführenden Bemerkungen zur Erforschung der Geschichte der Medien und der öffentlichen Kommunikation in Preußen*. Bisherige Untersuchungen zum Thema kommen dabei schlecht weg: „Sie ... sind häufiger methodisch weniger überzeugend, zu meist nicht multiperspektivisch konzipiert *und deshalb* von ungleichmäßiger Qualität und Aussagekraft“ (S. 9, Hervorhebung vom Rezensenten). Weil sie methodisch nicht überzeugen oder weil sie nur *eine* Perspektive entwickeln? Ein Teil zumindest der hier vorgelegten Arbeiten zeigt, daß der gewünschte multiperspektivische Ansatz allein noch keinen Qualitätsmaßstab abgibt. Folgt man Söseman indes auf das ihm näher liegende Feld der Historiographie, so kann man seiner Auflistung der Schwierigkeiten und Probleme nur zustimmen, der die historische Darstellung begegnet, wenn sie sich der Kommunikationsgeschichte zuwendet. Er nennt (1) „die konzeptionelle Pluralität der beteiligten Wissenschaften und die Heterogenität ihrer Methoden“; (2) die „offenkundige Unsicherheit bei der Erfassung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes selbst“; (3) die Orientierung der „Mehrzahl aller aus den Quellen gearbeiteten Untersuchungen an einem Einzelmedium“; (4) das Fehlen eines eigenständigen Periodisierungssystems; und (5) die technikzentrierte Perspektive vieler Analysen und Darstellungen. Folgerichtig, so Söseman, müsse die Geschichte der öffentlichen Kommunikation „als integraler Teil der Geschichtswissenschaft verstanden werden“, und er kann unter diesen Voraussetzungen dekretieren:

³ Doch mag bei solchem Trommelschlag zumindest daran erinnert werden, daß in zweien der Begleitbände zur Ausstellung *Preußen, Versuch einer Bilanz* 1981 die hier angesprochenen Themen bereits aufgegriffen worden waren: **Preußen, Beiträge zu einer politischen Kultur** / [Ausstellung "Preußen, Versuch einer Bilanz" Berlin 1981]. Hrsg. von Manfred Schlenke. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1981. - 348 S. : Ill. ; 20 cm. - (Preußen, Versuch einer Bilanz ; Bd. 2) (rororo : Katalog) - ISBN 3-499-34002-X. - **Preußen, zur Sozialgeschichte eines Staates** : eine Darstellung in Quellen / [Ausstellung "Preußen, Versuch einer Bilanz" Berlin 1981]. Bearb. von Peter Brandt unter Mitw. von Thomas Hofmann ... - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1981. - 357 S. : Ill., Kt. ; 20 cm. - (Preußen, Versuch einer Bilanz ; 3). (rororo : Katalog) - ISBN 3-499-34003-8.

„In der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft tritt die ‚Geschichte der öffentlichen Kommunikation‘ nicht als eigenständige Disziplin auf“ (S. 10 - 11) – ein Dictum, das möglicherweise nicht überall dort Anklang finden wird, wo man sich im Rahmen der Publizistikwissenschaft historischen Phänomenen widmet. Und schon präzisiert unser Autor auch die Zielvorstellungen, die er der Disziplin zuordnen möchte. Ob man ihnen so knapp zusammengefaßt noch einmal begegnen wird, scheint dem Rezensenten fraglich, und so seien sie denn hier wiedergegeben:

„Untersuchungen auf dem Gebiet der ‚Geschichte der öffentlichen Kommunikation‘ sollen

- den Prinzipien einer systematischen (kritischen) Quelleninterpretation folgen;
- kulturhistorisch akzentuiert sowie mit sozial-, mentalitäts- und alltagsgeschichtlichen Fragestellungen eng verknüpft sein;
- multiperspektivisch angelegt und zumindest die allgemeinen (historischen) Situationen und die speziellen Rahmenbedingungen, die Strukturen der Öffentlichkeit, Initiatoren, Kommunikatoren, Medien, Adressaten, Publika, Rezipienten, Motive, Stimmungen und Erwartungen, intendierte und realisierte Ziele und Wirkungen in angemessener Form und im nötigen Umfang berücksichtigen;
- ereignis-, biographie- und strukturgeschichtliche Elemente im historischen Prozeß so miteinander verbinden, daß sie die Grundlage für vergleichende, transnationale und interdisziplinäre Bearbeitungen bieten; und
- in der Analyse rezeptions- und wirkungsgeschichtlicher Fragen den ‚Medienverbund‘ und das Zusammenwirken der Medien mit behandeln“ (S. 13).

Es wäre nicht schwierig, den hier genannten Faktoren in der Grundsatzliteratur zur Geschichte der Publizistik und Medienvolkskunde zu begegnen. Wieweit sie zur Konstituierung einer eigenen Disziplin beitragen, hängt wohl auch von der Intensität ab, mit der diese Vorgaben von den Beiträgern aufgenommen worden sind. Immerhin bescheinigt der Herausgeber seinen Autoren: „Allen ist es gelungen, auf begrenztem Raum eine Fülle von Informationen und Gedanken unterzubringen“ (S. 13).

Der umfangreiche Aufsatz *Sösemanns* (S. 55 - 135) über *Öffentlichkeit und dynastisch-höfische Selbstdarstellung* der Hohenzollern am Beispiel von Krönungs- und Jubiläumsfeiern entwickelt die den Festen der Dynastie immanente kommunikationshistorische Bedeutung im Lichte der vorangegangenen theoretischen Postulate und stellt das Zusammenspiel der Medien zur höheren Ehre des Königshauses dar, die Einbeziehung von Formen ritueller und symbolischer Kommunikation über die Printmedien hinaus. Das berührt sich mit der Erzählforschung, wie sie etwa Rudolf Schenda betrieben hat.⁴ Für den Bibliothekar nicht unerheblich der Hinweis, daß im **GV**

⁴ Die in Anm. 30 (S. 93) zusammengestellte Literatur ließe sich entsprechend ergänzen, vgl. insbesondere: **Hören - Sagen - Lesen - Lernen** : Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur ; Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag / hrsg. von Ursula Brunold-Bigler und Hermann Bausinger. - Bern [u.a.] Lang, 1995. - 822 S. - ISBN 3-906755-00-2. - **Von Mund zu Ohr** : Bausteine zu

(alt) ein großer Teil des hier relevanten zeitgenössischen Schrifttums nicht erfaßt worden ist (S. 94, Anm. 35). Sösemann liebt polemische Fußnoten: da wird die Publizistikwissenschaft abgestraft, weil sie ihre Methoden zu wenig reflektiere (S. 95, Anm. 44), oder es wird auf eine Unstimmigkeit in Jürgen Habermas' **Strukturwandel der Öffentlichkeit** hingewiesen (S. 95, Anm. 45), einem Werk, das im Hintergrund des gesamten Bandes gegenwärtig bleibt. Wie von den Krönungsfeierlichkeiten des ersten Königs in Preußen 1701 über die ausführlich zitierten Berichte der zeitgenössischen Presse und offizielle monographische Darstellungen der Glanz des Hauses Hohenzollern bis in die nationalen Prachtbände des 19. Jahrhunderts tradiert wurde, das liest sich spannend und vermittelt die Vorstellung von einem Medienverbund längst vor den elektronischen Massenmedien, der über die Printmedien weit hinausgeht und Kommunikationsformen im weitesten Sinne bis hin zu Verhaltensformen erschließt.

In diesen Rahmen gehört auch das Gerücht: Jörg Requate berichtet (S. 239 - 254) über öffentliche Bewußtseinsinhalte unterschiedlichen Realitätsbezugs im 18./19. Jahrhundert. Auch das steht im Ansatz medienvolkswissenschaftlichen Überlegungen nahe.⁵ Der Autor hat auch ältere publizistikwissenschaftliche Arbeiten zum Thema zur Kenntnis genommen, beklagt aber ihre Seltenheit.⁶

Um die Formung der öffentlichen Meinung durch eine breite Medienpalette geht es auch bei Karen Hagemann, die die patriotisch-nationale Meinungsmobilisierung in Preußen 1806 - 1815 skizziert. „Erst die sozial-, kultur- und politikgeschichtlich angelegte Analyse der gesamten Breite der Medien ... läßt die spezifische Bedeutung dieser Zeit erkennen. Erst sie gestattet es auch, die spezifische Ausformung nationaler Mythen, Symbole und Stereotypen wahrzunehmen, und den Grad ihrer Verbreitung und ihre Aufnahme und Akzentuierung annäherungsweise zu ermessen,“ faßt Hagemann ihre Darstellung zusammen. Der Aufsatz macht neugierig auf eine soeben erschienene Monographie der Autorin zum selben Thema.⁷

Esther-Beate Körber stellt anhand des konkreten Materials die Königsberger Druckerei im frühen 17. Jahrhundert dar und bietet eine Liste der Königsberger Drucke von 1601 - 1650, soweit sie sie in einer früheren Veröffentlichung noch nicht aufgeführt hatte.⁸ Die Nachweise erfolgen entweder

einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa / Rudolf Schenda. - Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1993. - 328 S. - (Sammlung Vandenhoeck). - ISBN 3-525-01354-X.

⁵ Vgl. etwa **Gerücht** / Gary Alan Fine ; Janet S. Severance. // In: Enzyklopädie des Märchens. - Bd. 5 (1987), Sp. 1102 - 1109.

⁶ Vgl. etwa **Aktualität und Publizität** / Klaus Merten. // In: Publizistik. - 18 (1973), S. 218 - 235, und die dort notierte Literatur.

⁷ **"Männlicher Muth und deutsche Ehre"** : Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens / Karen Hagemann. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2002. - 617 S. : Ill., Kt. - (Krieg in der Geschichte ; 8). - Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Habil.-Schr., 2000. - ISBN 3-506-74477-1.

⁸ **Öffentlichkeiten der frühen Neuzeit** : Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis

bibliographisch (nach **VD 17** oder Einzelbibliographien) oder als Signaturangabe der Staatsbibliothek zu Berlin bzw. der British Library, gelegentlich auch anderer Bibliotheken.

Mit den Aufsätzen von Ludger Herrmann (*Charakteristika einer Reformpublizistik in Preußen*, S. 255 - 280), Hans-Christof Kraus (*Wissenschaft und Staatsreform*, S. 144 - 153) und Jürgen Frölich (*Preußische Pressegeschichte 1848-71*, S. 364 - 385) befindet sich der Leser im Kernbereich des Bandes und kann dazu noch Grzegorz Kucharczyk (*Zensoren und Zensorenamt*, S. 421 - 435) und Gerd Kleinheyer (*Zensur zwischen Polizei und Staatsschutz*, S. 136 - 143) heranziehen. Herrmann stellt im wesentlichen bekannte Phänomene in ein neues Licht. Die aufklärerische Arbeit der **Berlinischen Monatsschrift**, die Maßregelung Kants 1794, schließlich das bekannte Wort vom „beschränkten Untertanenverstand“ 1838 (das gemeinlich unrichtig zitiert wird, in dieser Form) stehen für das gesellschaftliche Spannungsfeld unterschiedlicher Zielsetzungen der öffentlichen Kommunikation. Die Theorie dahinter, nach der bewußt verbreitete Irrtümer nützlich sein können, hatte es längst vorher gegeben (S. 267), der „beschränkte Untertanenverstand“ ist gängige Ware bis hin zum späten Karl Marx.⁹

Frölich untersucht die Zeit von 1848 bis 1871 unter dem Schlagwort *Repression und Lenkung versus Pressefreiheit und Meinungsmarkt*. Er unterstreicht die eingangs des Bandes von Söseman skizzierte Situation der Geschichte der Publizistik: „Blickt man auf die Erforschung der Massenkommunikation der Reichsgründungszeit und richtet dabei den Blick auf die Presse ..., so kommt man nicht umhin festzustellen, daß in letzter Zeit kaum größere Fortschritte zu verzeichnen sind. Dies dürfte sicherlich auch mit der Position der Kommunikationsgeschichte insgesamt zusammenhängen, die leider noch immer nicht in den Status einer allgemein anerkannten und wichtigen Teildisziplin der Geschichtswissenschaft aufgerückt ist“ (S. 364). Der Stellenwert, den einige Autoren der Wissenschaftsorganisation beimessen, könnte den Leser beunruhigen, wären die Ergebnisse nicht trotzdem unverächtlich, wie gerade auch dieser Band zu zeigen vermag.

Kraus bemüht sich mit Erfolg um den Nachweis, „daß auch auf den ersten Blick scheinbar rein wissenschaftliche, gelehrte Publikationen einen Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung leisten konnten, dessen Bedeutung bisher noch nicht ausreichend erforscht ist“ (S. 153). Kleinheyer schließlich zeigt in – allzu gedrängter – Kürze Verhältnisse und Probleme der preußischen Zensur auf, eine Darstellung, die Kucharczyk aus der Sicht des Zensors ergänzt, der unter dem System oft genug nicht weniger litt als der zensierte Autor.¹⁰ Der Aufsatz ist aus den im Berliner Geheimen Staatsarchiv liegenden Quellen gearbeitet, bleibt eng an den Akten und bietet ein spannendes und angenehm lesbares Stück Kultur- und Gesellschaftsgeschichte.

1618 / Esther-Beate Körber. - Berlin [u.a.]: de Gruyter, 1998. - XIV, 536 S. - (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte ; 7). - ISBN 3-11-015600-8.

⁹ Brief an Friedrich Engels vom 24. März 1863, *MEW*. - 30, S. 334.

¹⁰ Der aus dem Polnischen übersetzte Text enthält den kuriosen Übertragungsfehler *Renumeration* statt *Remuneration* (S. 432).

Rudolf Stöber beginnt seine Darstellung von *Staat und Verleger im 18. Jahrhundert* (S. 159 - 174) wiederum in der Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. Tatsächlich, erklärt Stöber, sei die Situation nicht mit der einfachen Dichotomie „Obrigkeit – Öffentlichkeit“ zu erfassen. Die publizistische Öffentlichkeit mußte vielmehr mit einer „Vielzahl von Obrigkeiten“ leben, die den Zeitungsverlegern auch Chancen bot, ihr Auskommen zu sichern; Einschränkungen seien eher das Ergebnis ökonomischer Konkurrenz als das politischer Unterdrückung gewesen. Er stellt seine Ausführungen deshalb unter die Schlagworte *Die zurückhaltenden Obrigkeiten – die böswillige Konkurrenz – die ökonomischen Widrigkeiten*, bezieht sich überwiegend auf Verhältnisse in Magdeburg und rekurriert nicht zuletzt auf die zunehmende Bedeutung des Anzeigengeschäftes, für die er statistische Belege beibringt. Zumindest für das 18. Jahrhundert dürfte allerdings die Konkurrenz der geschriebenen Zeitungen ökonomisch größer gewesen sein, als es hier den Anschein hat.

Das gegenläufige Geflecht von Pressepolitik und Opposition in Preußen stellt Andrea Hofmeister dar (S. 303 - 322); Vereine, Lesegesellschaften und auf einzelne Personen zentrierte Netzwerke untersuchen Magdalena Niedzielska (S. 344 - 363), Uwe Püschner (S. 193 - 206) und Ursula Fuhrich-Grubert (S. 322 - 344). Dieser Themenkreis umfaßt einen selten berücksichtigten Aspekt von Öffentlichkeit. Die Analyse von Netzwerken stellt eine diesem Bereich adäquate und vielversprechende Methode dar. Die Beschäftigung mit dem Begriffsfeld *Freundschaft – Patronage – Klientelverhältnis – Verwandtschaft – Bürokratie* erleichtert das Verständnis öffentlicher Kommunikation (und wohl nicht nur der hier in Frage stehenden Zeit). Bei der Differenzierung von „öffentlich“ und „privat“, „drinnen“ und „draußen“ kommen volkswundliche Gesichtspunkte ins Spiel wie etwa die von Fuhrich-Grubert aufgewiesene Bedeutung der Wohnung im Zwischenbereich privater und öffentlicher Nutzung. Ein Seitenblick auf Wilhelm Heinrich Riehls Vorstellung des „ganzen Hauses“ hätte sich hier leicht ergeben können, nicht als Rekurs auf eine theoretische Einsicht, sondern wegen seiner Popularität über Jahrzehnte; aber die Autorin verzichtet.¹¹

Nicht alle Aufsätze können in unserem Rahmen referiert oder gewichtet werden. Erwähnt seien noch einige Beiträge, die auf eher traditionelle Weise einzelnen Medien gewidmet sind: dem Kalender (Volker Bauer, S. 175 - 192), dem humoristisch-satirischen Wochenblatt (Ursula E. Koch, S. 386 - 470), der Intelligenzpresse (Holger Böning, S. 207 - 238). Eine *Vorläufige Pressestatistik zu Preußen vor 1871* legt Rudolf Stöber vor (S. 450 - 458) und kommt zu dem Schluß, daß eine genaue Statistik der preußischen Presse vor der Reichseinigung nicht zu erstellen sei. Ergebnisse seien bestenfalls auf lokaler oder regionaler Ebene zu erzielen. Böning hatte sich über Intelligenzblätter bereits 1999 geäußert, neu ist hier der Preußen-

¹¹ Vgl. *Die Familie* / Wilhelm Heinrich Riehl. - Stuttgart ; Augsburg : Cotta, 1855. - (Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik ; 3), S. 142 - 162.

Bezug.¹² Zur Quellenlage ihres nicht nur aufschlußreichen, sondern auch vergnüglich zu lesenden Aufsatzes über die satirische Presse Berlins bemerkt Ursula Koch: „Was das eigentliche Korpus anbelangt, so ist die Quellenlage ausgesprochen schlecht. ... Dies ist einerseits auf Kriegsverluste zurückzuführen, andererseits auf die Entscheidung vieler Bibliothekare, Witzblätter oder humoristische Beilagen von Tageszeitungen nicht zu sammeln“ (S. 386, Anm. 3). Ein Wort hinter die Ohren der Bibliothekare! Bauers Behandlung des Themas *Kalender* gewinnt Farbe, wenn man einen andert-halb Jahrhunderte älteren Text *Riehls* dagegenliest („In unsern Tagen hat endlich die letzte Siegerin, die Journalistik, auch die publizistische Hälfte der alten Kalender in ihrem allverschlingenden Vorratshause geborgen...“).¹³

Der Band vermittelt, zusammen etwa mit den thematisch ähnlichen, wenn auch ohne Bezug auf Preußen gesehene Beiträge der Sammlung **Von Almanach bis Zeitung** von 1999,¹⁴ ein anschauliches Bild der Medienlandschaft des 17. bis 19. Jahrhunderts, dessen (allerdings nicht einheitliche) Detailfülle Fragen und Ergänzungen provoziert. Es steht außer Frage, daß der Band sich hervorragend dazu eignete, die in der Einleitung so vehement beschworene „Geschichte der öffentlichen Kommunikation“ voranzutreiben – wenn der interessierte Leser nicht in einer Reihe von Beiträgen daran gehindert würde, Quellenangaben zu verifizieren oder Hinweisen weiter nachzugehen. Die Anmerkungen beschränken sich nämlich jeweils auf Kurztitel, für die keine Auflösung geliefert wird, denn der Band hat, ebenso wie die einzelnen Aufsätze, kein Literaturverzeichnis. Ein solches Verfahren ist in der Gelehrtenrepublik kein Kavaliersdelikt. Verlangt werden nicht nur steil formulierte Zielvorstellungen, nötig sind auch die Kontinuität der bibliographischen Kleinarbeit und editorische Sorgfalt. Der interessante Band bleibt so leider hinter seinen Vorgaben zurück.

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

¹² Vgl. **Von Almanach bis Zeitung** : ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700 - 1800 / hrsg. von Ernst Fischer ... - München : Beck, 1999. - 448 S. ; 23 cm. - ISBN 3-406-45476-3 : DM 148.00 [5906]. - Rez.: **IFB 00-1/4-091**. - Hier S. 89 - 104.

¹³ **Volkskalender im 18. Jahrhundert** / Wilhelm Heinrich Riehl. // In: *Culturstudien aus drei Jahrhunderten* / von W. H. Riehl. - Stuttgart : Cotta, 1859, S. 38 - 56, hier S. 47.

¹⁴ **Von Almanach bis Zeitung** (wie Fußn. 12). - Dazu meine Rez. in: **Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte**. - 27 (2002), 1, S. 135 - 139.